

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 10 (1934)
Heft: 44

Artikel: Bunin, der Nobelpreisträger
Autor: Bunin, Iwan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-754932>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bunin, der Nobelpreisträger

BERECHTIGTE UEBERTRAGUNG AUS DEM RUSSISCHEN VON R. CANDREIA

Vor einem Jahre war's... Gare de Lyon in Paris. Kalt rieselt der Novemberregen. Auf dem leeren Perron erwartet eine aufgeregte Gruppe Russen den aus Brasse kommenden Bunin. Die Spiegelscheiben der Schlafwagen gleiten vorüber. Darauf taucht die bekannte schlanke Gestalt auf. Iwan Alexejewitsch streckt seine Hände den Freunden entgegen und erstirbt in der Umarmung B. K. Saitzews.

Das Magnesium des Photographen flammt auf. Bunin ist die Rolle eines Nobelpreisträgers noch fremd, er lächelt verlegen:

«Entschuldigt, daß ich im Schlafwagen gekommen bin...»

Fünf Minuten später wiederholt sich diese Szene in einer neuen Variante im Hall eines erstklassigen Hotels des Etoilequartiers. Iwan Alexejewitsch verlangt ein kleines, ruhiges Zimmer mit den Fenstern zum Hof. Der Hoteldirektor fleht ehrerbietig den Schriftsteller, dessen Name jetzt Weltruf erlangt hat, an, ihm die Ehre zu erweisen und um den Preis des kleinen Zimmers ein ganzes Appartement zu nehmen.

Iwan Alexejewitsch folgt ergeben dem Livreedier und murmelt unterwegs:

«Mein Gott, beschütze mich vor Neid, vor Mißgünstigen, vor Photographen und Journalisten...»

Das Telephon unterbricht sein leises Gebet. Der Hoteldirektor teilt mit: «Unten sind Journalisten, die nach Herrn Bunin fragen.»

Eine Stunde später im Restaurant.

Bunin erzählt, wie der Ruhm zu ihm kam.

An diesem Morgen stand ich, meiner Gewohnheit gemäß, als Erster auf. Ich begab mich in die Küche und begann Kaffee zu mahlen. Ich drehe die Kaffeemühle und denke: Heute ist der 9. November. In Stockholm wird der Nobelpreis verteilt. Ich bin unter den Kandidaten. Doch daran darf ich nicht denken, das taugt nicht...

Ich trank meinen Kaffee aus und fing zu schreiben an. Doch gegen zwei Uhr fand ich, daß es kein guter Tag war. Lieber ins Kino gehen.

Ich ging. Ich hatte alles vollständig vergessen. Und der Film war ausgezeichnet — mit Kissa Kuprina. Bravo, Kissa, denke ich. Sie hatte mich gefangen genommen. Plötzlich leuchtete ein elektrisches Lämpchen auf. Aus dem Dunkel bewegte sich Surow auf mich zu. Tragisch flüsterte er mir zu:

«Ein telephonischer Anruf aus Stockholm. Wera Nikolajewna regt sich sehr auf. Bittet Sie, schnell nach Hause zu kommen...»

Das erste, was mich durchfuhr, war der Gedanke: Schade, ich werde nicht sehen, was aus Kissa im Film wird. Ich begab mich nach Hause. Unterwegs fragte ich ihn aus, was man eigentlich gesagt habe.

«Etwas Unverständliches... Der Nobelpreis... Ihr Mann...»

«Und weiter...»

«Das weitere war unverständlich.»

«Das kann nicht sein. Sicherheit hat man noch ein Wort gesagt. Zum Beispiel: «Es ist nichts draus geworden, wir bedauern...»

Daheim finde ich Wera Nikolajewna in heller Aufregung.

«Es hat den Anschein, daß du den Preis erhalten hast!»

Ich aber bin ein mißtrauischer Mann. Wenn ich mich nur nicht blamiere. Ich bin nicht ehrgeizig, aber meine Eigenliebe ist groß. Doch man scheint mir den Preis wirklich zugesprochen zu haben. Wieder werde ich aus Stockholm angerufen, von der Zeitung «Svenska Dagebladet». Mit einem fürchterlichen englischen Akzent fragt man, welcher Art meine Eindrücke seien. Was für Eindrücke kann ich schon haben? Ich bin froh, erwidere ich, und glücklich...

Darauf regnete es Telegramme. Ich muß vorausschicken, daß für die Zustellung eines jeden Telegramms zu uns ins «Belvédère» der Briefträger 5 Fr. fordert. 10 Telegramme werden gebracht, darauf weitere 10...

Schrecken ergriff mich: ich habe kein Geld.

«Es steht schlimm — da liegen Rechnungen auf dem Tisch. Mir kam schon der Gedanke: sollte ich nicht wie Tolstoi das Haus verlassen. Doch — meine Frau bliebe ja zurück. Schade. Und nun ist der Preis hereingeschnitten. So war ich bis zum Abend wie benommen. Und an Einzelheiten kann ich mich nicht erinnern.»

Am Abend gehen wir aus. Wir steigen vom Berg herunter, da kommen uns zwei dunkle Gestalten entgegen.

«Sind Sie Bunin?» fragen sie.

«Ja wohl, ich bin Bunin.»

«Wir kommen aus Nizza. Sind Journalisten.»

Wir treten auf die Avenue Thiers. Da nähern sich uns weitere drei Personen. Einer von ihnen sagt:

«Ich bin der hiesige Polizeichef. Doch beunruhigen Sie sich nicht. Ich habe nicht die Absicht, Sie zu verhaften. Aber da sind drei Journalisten eingetroffen und sind auf der Suche nach Ihnen.»

Wir treten in eine kleine Taverne. Jemand läßt Magnesium aufblitzen und photographiert mich. Der nächste Tag war mir vergiftet: in der Zeitung erschien ein großes, blasses Gesicht: ein Mann ohne Kragen, der soeben zur Todesstrafe verurteilt wurde. Später habe ich mich daran gewöhnt. Doch der erste Eindruck war entsetzlich.

Iwan Alexejewitsch hat keine Zeit zum Essen. So viel gibt es zu erzählen.

Die Arbeit erwartet mich, ich muß «Arssenjews Leben» beenden. Da glaubt man, daß Arssenjews Geschichte mein eigenes Leben sei. Und doch ist es nicht so. Ich kann nicht die Wahrheit schreiben. Auch meine Heldin habe ich ausgedacht. Und ich habe mich so sehr in ihr Leben vertieft, daß ich daran glaube, sie existiere, und mich in sie verliebte. Und wie verliebte ich mich in sie... Ich nehme die Feder in die Hand und weine. Darauf begann ich von ihr zu träumen. Sie erschien mir in der Gestalt, wie ich sie eronnen hatte. Einmal erwachte ich und denke: Mein Gott, das ist vielleicht die größte Liebe in meinem Leben. Und dabei existiert sie nicht...

Da sagt man, ein russischer Schriftsteller könne nicht fern seiner Heimat arbeiten. Das ist ein großer Irrtum. Warum? Kann man denn seine Heimat vergessen? — Sie ist — in der Seele!

Nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich bin ich ein sehr russischer Mensch. Das vergeht nicht mit den Jahren.

Mein ganzes Leben überhaupt ist im Wandern gegangen. Ist denn das nicht echt russisch? Wir sind — Pilger von Geburt, auf ewiger Suche nach einem Märchenland. Wir alle sind Vagabunden.

Man sagt von mir, ich sei mit der Erde stark verbunden. Ist das wahr? Im Koran steht gesagt: Womit vergleicht Gott ein gutes Wort? Er vergleicht es dem Baume, dessen Wurzeln tief im Boden stecken, doch die Wipfel streben zum Himmel.

Iwan Alexejewitsch versinkt in Sinnen und verstummt.

Mutter Marie

Carl Friedrich Wiegand

Mutter Marie, es war dein Knabe,
Ach, sein Blick lacht uns nicht mehr!
Gestern trug man ihn zu Grabe,
Heut ist deine Seele leer...

Einen lieberr tapferern Jungen
Nahm der Tod noch nie so früh,
Der die Herzen all bezwungen,
Ohne Falch und ohne Müh.

Einer Birke gleich entsprossen,
Wuchs zum Himmel seine Art,
Was die Anderen früh genossen,
Hielt er rein, in Stolz verwahrt.

Lachend trug er die Beschwerde,
Ohne Klage jede Not,
Reicher ward durch ihn die Erde,
Ärmer wir — durch seinen Tod.

Sag, sein Vater soll nicht hadern!
Ob das Schicksal ihm auch feind,
Haß war nie in euren Ädern,
Liebe hat euch stets vereint.

Mutter Marie, was soll ich fagen?
Kehr dich nicht vom Leben fort!
Später will ich mit dir klagen,
Heut erticht mich jedes Wort...

Der Mord.

Von Iwan Bunin

Ein Holzhaus mit einem Halbgeschoß in der Umgebung Moskaus, schön blau angestrichen, mit sauberen Fensterscheiben. Vor dem Hause steht ein großes Dienstautomobil, drängt sich eine Menschenmenge. Die Tür zur Paratreppe steht offen — ein grauer Teppich mit rotem Läufer ist auf der Treppe sichtbar. Und die ganze Menge schaut entzückt dorthin, eine singende Stimme läßt sich vernehmen:

«Ja, ihr Lieben, sie hat ihn getötet. Die Witwe, die junge... Geliebt hat sie ihn, sagt man, wahnsinnig. Er aber hatte es nur auf ihren Reichtum abgesehen, trieb sich mit jeder herum, die ihm in den Weg kam. Da hat sie ihn denn zum Abschied zu sich eingeladen, bewirtete ihn, gab ihm Wein, wiederholte immerfort: «Laß mich an dir sattsehen!» Dann aber stieß sie dem Berauschten das Messer ins Herz...»

Ein Fenster öffnete sich im Halbgeschoß, eine Hand im weißen Militärhandschuh gab dem Automobil ein Zeichen. Der Motor fing zu rattern an, die Menge machte Platz. Und nun wurde sie sichtbar — zuerst die schlanken Beine, dann die Schöße der Zobelpelerine, dann sie ganz, in ihrem vollen Staat — gleitend, als ginge es zur Trauung in die Kirche, begann sie die Stufen hinabzusteigen. Von weißer Haut und stattlich war sie — vom altem Kaufmannsgeblüt — mit schwarzen Augen und schwarzen Brauen, der unverhüllte Kopf zeigte eine glatte Frisur mit geradem Scheitel, in den Ohren schaukelten und glänzten die langen Ohrgehänge. Ihr Antlitz war ruhig, heiter, ein freundliches Lächeln spielte auf ihm — an die ganze Menge gerichtet... Sie stieg ins Auto, setzte sich, hinter ihr stiegen die Amtspersonen ein, ein Mann in einem Mantel warf einen strengen, unzufriedenen Blick auf die Neugierigen; die Tür schlug zu, das Auto sauste davon.

Und ihr nachschauend, riefen alle hinterhissen:
«Ach, da fahren sie, da jagen sie davon!»

Das Entsetzen.

Von Iwan Bunin

In einer mond hellen, stillen Herbstnacht kam ich zu Fuß von einer Jagd auf trockenen, glänzenden Stoppelfeldern, Aeckern und abgelegenen Wägen zurück und kehrte zum Ueberrachten in ein Gehöft ein, das einsam im Felde stand. Nur der Wächter lebte dort ständig, der Besitzer aber, ein Viehhändler in der Stadt, nur zeitweise. Der Hof machte einen verlassen Eindruck: ein offenes, ebenes Feld, die Tenne weit von der Wohnung entfernt, die Wohnung selbst bestand nur aus einem bretternen Seitengebäude und dem am anderen Ende liegenden Wächterhäuschen... keine Seele auf dem ausgedehnten Hof dazwischen — nicht einmal ein Hund bellte, als ich an das dunkle, kleine Fenster des Wächterhäuschens zu klopfen begann. Der schlaftrunkene Bauer, der ohne Mütze, doch im Schafspelz auf die Schwelle trat, konnte lange nicht begreifen, was ich wolle, dann führte er mich in den Seitenflügel. «Legen Sie sich hier hin», sagte er, mich aus dem kleinen Vorzimmer in das geräumige Schlafzimmer des Besitzers geleitend, in dem nur nackte Bretterwände und ein breites Holzbett ohne Matratze, mit einem großen Kissen vorhanden waren. Und als er nun hinausging, legte ich mich auf dieses Bett nieder, rauchte ein wenig, dachte über das fremde, mir ganz unbekanntes Leben des Kleinbürgers nach, unter dessen Dach der Zufall mich geführt hatte, und begann einzuschlummern. Der niedrig am Himmel stehende Mond schien friedlich durch die zwei großen gegenüberliegenden Fenster, beleuchtete mit warmem, goldigem Glanz das Bett, und alles ringsum war so einfach und so wunderschön, so lautlos und ruhig... Konnte ich einschummernd denken, daß mein Erwachen inmitten der Nacht so schrecklich sein würde? Ich erwartete auf einmal, von irgendeinem Klopfen. Jemand klopfte von außen, von der Seite des Feldes, laut an die obere Hälfte des Fensterrahmens. Dieses Klopfen schien mir aus irgendeinem Grunde so unheilverkündend, daß ich außer mir vor Schreck vom Bett aufsprang. Und aufspringend gewahrte ich, daß hinter dem Fenster, es ganz verdunkelnd, etwas Riesengroßes, Schwarzes, Langes und Abschüssiges stand, — es kletterte und klopfte, bemüht, die oberen Scheiben einzuschlagen. Ich ergriff das Gewehr, schrie mit wilder Stimme: «Wer ist da? Ich werde schießen!» Nichts erwidern, streckte es sich noch höher, rückte noch dichter an das Fenster und klopfte noch lauter...

Es war ein altes, mageres Pferd, das sich ohne Aufsieht nachts im Gehöft umhertrieb. Es war ans Haus herangekommen und kratzte sich an der Fensterverkleidung, den Hals vorgestreckt und mit dem Kopf an den Rahmen klopfend.

Die Helferin

ZU HAUSE

Wer bisher mit der Anschaffung einer Privatschreibmaschine noch zugewartet hat, kann jetzt ruhig zugreifen. Mehr als die schweizerische Präzisions-Kleinschreibmaschine „Hermes 2000“ bietet, wird nicht mehr geboten werden. Sämtliche Einrichtungen der großen Maschine sind in diesem tragbaren Modell vereinigt worden. Eine wunderschöne Schrift, ein absolut leiser Gang und unerreichte Form- und Farbenschönheit geben der „Hermes 2000“ das Gepräge des vornehmen Geschmacks. Ein bahnbrechender Verkaufspreis gestattet auch dem kleinen Mann, sich dieses Wunderwerk schweizerischer Feinmechanik anzuschaffen.

Wer die Besten gesehen hat, wird „Hermes 2000“ wählen. Verlangen Sie Prospekt J und Angabe des zuständigen Kantonsvertreters durch den Generalvertreter für die deutsche Schweiz:

**Hermes
2000**

AUGUST BAGGENSTOS

Zürich / IM „DU PONT“ · TELEPHON NR. 56.694

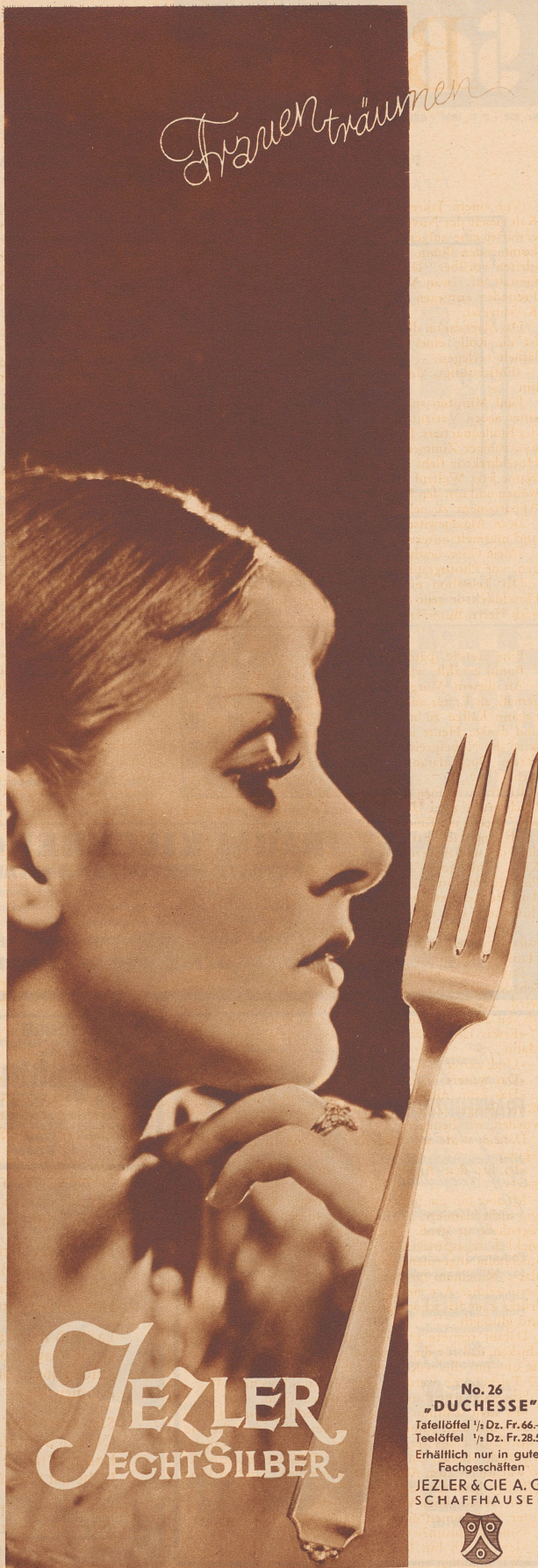
Die Suppe für morgen!

MAGGI'S PILZ-SUPPE

Pilz-Suppe kennt man bei uns im allgemeinen wenig. Viele Esser sind auch den Pilzen gegenüber etwas ängstlich eingestellt. Bei Maggi's Pilz-Suppe aber gebe man sich fröhlich dem Genusse hin; denn die dazu verwendeten ohnehin leicht erkennbaren Stein-Pilze sind vor ihrer Verarbeitung amtlich geprüft. Was Maggi's Pilz-Suppe auszeichnet und so beliebt macht, ist ihr eigenartig würziger und feiner Geschmack.

Maggi's SUPPEN

Kennzeichen: Name Maggi und gelbe und rote Umhüllungen.



**JEZLER
ECHT SILBER**

No. 26
„DUCHESS“
Tafelöffel 1/2 Dz. Fr. 66.—
Teelöffel 1/2 Dz. Fr. 28.50
Erhältlich nur in guten
Fachgeschäften
JEZLER & CIE A. G.
SCHAFFHAUSEN

